

Evke Rulffes: "Eingeschnürt. Wie der weibliche Körper in Form gebracht wurde"

Wirkmächtige Rituale

Von Kim Kindermann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 31.07.2026

Ob das Binden der Füße in China oder das Korsett in Europa: Frauenkörper wurden aufgrund von Gesellschaftsnormen bis zur Verkrüppelung in Form gebracht. Die Kulturwissenschaftlerin Evke Rulffes gibt ihrem Buch „Eingeschnürt“ tiefe Einblicke in die Zwänge und Rituale einer patriarchalen Gesellschaft, die bis heute nachwirken.

Wer als Frau in China Schuhgröße 36.5 hatte, dem prophezeite man „ein Schicksal eines Dienstmädchens oder einer Bäuerin“. Und zwar noch 1966. Da war das Binden der Füße zwar längst verboten, aber die Sehnsucht nach kleinen Füßen und einem Gang, der an das „Wiegen von Gras im Wind“ erinnerte, war noch allgegenwärtig.

Mit dieser Geschichte der chinesischen Künstlerin Ping beginnt Evke Rulffes ihr vielschichtiges und inspirierendes Buch, in dem sie den Doppelblick auf das Binden der Füße in China und das Korsett in Europa wirft, beides genial verwebt – und so zeigt: Schönheitsnormen sind wirkgewaltig.

Je enger gebunden, umso besser

Das Binden der Füße, ihre anfangs nur auf Ver schlankung hin gedachte Veränderung, begannen Tänzerinnen im 13. oder 14. Jahrhundert. Schnell entstand ein erstrebenswertes Schönheitsideal: Die Füße, deren Zehen dafür schon im Kleinkindalter unter den Ballen gebunden wurden, sollte dabei an eine Lotusblüte erinnern.

Je enger gebunden, umso deutlicher das Zeichen, dass die Frau „hart im Nehmen“ und gehorsam und aus einer „guten Familie“ stammte. Damit, so schreibt Rulffes, „konnte die Frau nicht nur in einen wohlhabenden Haushalt einheiraten, sondern sich auch eine gute Position innerhalb des Haushaltes verschaffen“. In der streng hierarchischen, patriarchalischen chinesischen Gesellschaft war das Fußbinden für Frauen der einzige Weg zum sozialen Aufstieg – und das über Jahrhunderte, wie Rulffes ausführlich anhand sehr persönlicher Lebensgeschichten anschaulich beschreibt.

Wie festgelegt der Blick auf den weiblichen Körper durch Normerwartungen der eigenen Kultur war, belegt die Reaktion der chinesischen Kaiserwitwe Cixi auf das Korsett: „Es ist

Evke Rulffes

Eingeschnürt. Wie der weibliche Körper in Form gebracht wurde

HarperCollins Verlag, Hamburg

288 Seiten

24,00 Euro

wirklich erbärmlich, was ausländische Frauen ertragen müssen. Sie werden in Stahlstangen gebunden, bis sie kaum noch atmen können.“

In China wurde es „als höchst unanständig angesehen, wenn eine Frau die Form ihres Körpers zeigt“. Gleichzeitig waren die gebunden Füße in den Augen der Europäer Symbol u.a. für Grausamkeit, Gehorsam und Kindlichkeit. Der von Rulffes gewählte Doppelblick ist klug gewählt: Die Absurdität von Schönheitsidealen transportiert sich so umso deutlicher.

Dem Korsett, dessen erste Ableger sich ab dem 12. Jahrhundert finden, widmet sich die Autorin im zweiten Teil ihres Buches. Hier beschreibt sie, welche unterschiedlichen Korsett-Modelle es gab, welche Halterungen genutzt wurden, was der Polsterung diente. Besonders erschütternd sind auch hier die persönlichen Berichte: Bis zu drei Stunden dauerte das Anlegen eines Korsetts, und das am besten „auf nüchternen Magen“. Nicht selten erlitten die Frauen massive Skelettschäden. Auch wenn es sich um ein „Gesundheitskorsett“ handelte, das sich als das „qualvollste Schnürmieder“ entpuppte.

Genialer Doppelblick

Beide Schnürrungen stehen für die Kulturwissenschaftlerin symbolisch dafür, wie Frauen in ihrer Mobilität eingeschränkt wurden. Mit gebunden Füßen waren keine schnellen Schritte möglich, und die zum Korsett gehörenden zahlreichen Unterkleider erschwerten es den Frauen massiv, sich frei zu bewegen.

Jedes Aufbegehren dagegen wurde lange erstickt. Nach der Französischen Revolution etwa wurde Frauen ausdrücklich verboten, Hosen zu tragen. Der männliche Blick auf den weiblichen Körper blieb bestimmend.

Dass diese Schönheitsnormen bis heute wirken, ist nur eine der wichtigen Erkenntnisse dieses mitunter wissenschaftlich verfassten Buches, das sich auch kritisch mit der Ausstellung von medizinischen Präparaten befasst. Warum etwa Rudolf Virchow die Fußknochen von Chinesinnen ausstellte, was das über den Blick auf Frauen verrät, aber auch über Kolonialismus und Rassismus, dem widmet sich Rulffes im dritten Teil ihres Buches. Hier beschreibt die Autorin auch, wie beide Praktiken Anfang des 20. Jahrhunderts langsam immer mehr verschwanden.

Das Buch ist spätestens hier absolut mitreißend. Erneut verwebt die Autorin beide Schönheitsnormen geschickt miteinander, zeigt, wie sie sich wechselseitig veränderten und Bezug aufeinander nahmen - und wie sie bis heute nachwirken!

Denn der Druck, vermeintlichen Normen zu entsprechen, herrscht weiter. Den äußeren Zensor haben viele Frauen ins Innere verlegt, sagt Evke Rulffes: Der eigene Körper steht unter ständiger Beobachtung und wird verglichen. Bilder, wie Frauen auszusehen haben, wie ihre Körperform vermeintlich perfekt ist, werden auch heute weiter entworfen – nach wie vor oft von Männern, die mehrheitlich große Mode- und Kosmetikketten leiten.